

Volkstrauertag 17.11.2019

Herzlichen Dank den Schülerinnen und Schülern der Hölderlin-Realschule Lauffen, Vertreter einer Generation, die aus verständlichen Gründen am Sonntagmorgen des Volkstrauertages hier auf dem alten Friedhof unserer Stadt eher unterrepräsentiert ist. 74 Jahre nach dem Ende des 2. Weltkrieges, 30 Jahre nach der so genannten Wende, der Wiedervereinigung von Ost- und Westdeutschland, sind die Folgen der großen Kriege des 20. Jahrhunderts aus dem kollektiven Bewusstsein und Selbstverständnis nahezu verschwunden.

Das gilt auch für unsere Stadt.

Man muss schon ein gewisses Lebensalter erreicht haben, um selbst Zeuge der Fliegerangriffe vom April 1944 geworden zu sein, selbst noch Angehörige zu betrauern, die als Soldaten oder Zivilisten Opfer der Kriegshandlungen wurden. Für unsere Realschülerinnen und Realschüler, die zusammen mit mir, ihren Lehrerinnen Frau Rossmann und Frau Schulz sowie Herrn Kammerer 3 Tage auf den Schlachtfeldern des Ersten Weltkrieges unterwegs waren, fehlt jeder direkte Bezug. Man hat darüber gehört, in der Schule, bei Gesprächen im Familien- und Freundeskreis.

Darum auch diese Fahrt nach Verdun und darum biete ich der Realschule auch bei den nächsten Projekttagen im Juli 2020 diese Ausfahrt an. Es wären dann andere Schüler aber es gibt auch noch einiges zu besuchen und zu erfahren, die Schlachtfelder an der Somme, die Maginot-Linie oder auch Compiègne, den Ort des Waffenstillstandes, wenn man sich der Fremdsprache wegen, die an der Realschule neben Englisch unterrichtet wird, auf Frankreich beschränken will. Es war, das wurde bei unserer Visite sehr deutlich, 1914 bis 1918 der erste wirklich globale Krieg, mit 40 beteiligten Staaten und 70 Millionen Menschen unter Waffen.

Ein kleines rotes Zeichen gibt es noch, das uns alljährlich an den Ersten Weltkrieg erinnert. Wenn man in der Tagesschau Nachrichten aus dem britischen Unterhaus verfolgt, tragen in den ersten Novemberwochen sehr viele Offizielle ein rote Mohnblume am Revers, dank unseres Reverend Gunter Bareis und seines britischen Kollegen John Haley von der Goodrington Methodist Church konnte ich die Poppies heute Morgen verteilen lassen. Wer häufiger hierher zum Volkstrauertag kommt, kennt den Hintergrund – die Blume ist Zeichen für das vergossene Blut, die rote Mohnblume geht aber auch als erste auf, wenn wie an der Somme oder bei Verdun ganze Landstriche zerbombt werden und natürlich auch bei frisch aufgeschütteten Gräbern von gefallenen Soldaten.

Ich trage diese Blume nicht aus diesem Grund, auch nicht wegen des Gedichts „In Flanders Fields“ von John McCrae. Ich habe sie mir heute Morgen angesteckt, weil ich damit gegen den Austritt der Briten aus der Europäischen Union protestiere. Wenn am 12. Dezember das neue Britische Unterhaus gewählt wird, haben es die Brexiteers geschafft. Mit politischen Manövern, die nur auf Machterhalt ausgerichtet waren und bei denen auf das Übelste Ressentiments geschürt wurden, die Einheit Europas geopfert wurde, nur um eine Wahl zu gewinnen, werden wieder Nationalismus und Kleinstaaterei entstehen. Das bedrückt umso mehr, wenn man sich das Ergebnis des ersten Referendums vor drei Jahren betrachtet – die Jungen Briten waren in der Mehrheit für den Verbleib, die Älteren dagegen, obwohl sie es

besser wissen müssten. Was lernen die Menschen eigentlich aus der Geschichte?
Offensichtlich nicht viel.

Diesen Eindruck gewinnt man aber nicht nur in Großbritannien oder den USA, die sich am liebsten aus allen Staatengemeinschaften verabschieden würden. Vor 5 Jahren, im Kontext der Einheit von Stadt und Dorf habe ich am Volkstrauertag den Kommunismus und den Nationalsozialismus als die totalitären Systeme des 20. Jahrhunderts bezeichnet und es ist gerade drei Wochen her, dass die extreme Linke und die extreme Rechte die Wahl in einem deutschen Bundesland, in Thüringen gewonnen haben. Am 9. Oktober versuchte ein Rechtsextremist in Halle an der Saale einen Terroranschlag auf die jüdische Synagoge, er scheitert an der Tür des Gotteshauses. In seinem Begleitvideo leugnet er die Existenz des Holocaust, macht den Feminismus im Westen für die niedrige Geburtenrate verantwortlich und sieht den Juden als Ursache aller Probleme – eigentlich müsste man einen Davidstern tragen statt des roten Klatschmohn.

Dafür ist wenigstens in Lauffen alles in Ordnung, die Menschen treffen sich am Volkstrauertag zum Totengedenken, heute Nachmittag, auch aus diesem Anlass ein Konzert in der Pauluskirche, junge Schüler berichten von einer Reise nach Verdun, die Stadtkapelle, Gerhard Seidenberg und der Gesangverein Urbanus umrahmen den feierlichen Akt – vielen Dank dafür. Am Ende liest dann der Bürgermeister, wie jedes Jahr, das Totengedenken – unter anderem sagt er:

Wir gedenken derer,
die verfolgt und getötet wurden
weil sie einem anderen Volk angehörten,
einer anderen Rasse zugerechnet wurden,
Teil einer Minderheit waren oder deren Leben
Wegen einer Krankheit und Behinderung
Als lebensunwert bezeichnet wurde

und man versteht darunter das jüdische Volk, dessen totale Vernichtung das oberste Ziel des Deutschen Nationalsozialismus war. Aber beileibe nicht nur die Shoa ist gemeint – unter diesen Absatz des Totengedenken fallen alle, die nicht das sein durften und sollten, was sie sind, weil das einem andern, vielleicht stärkeren nicht gefällt – die Herkunft, der Glaube, die körperliche oder geistige Verfassung oder einfach nur die Hautfarbe. Und wenn dann in einem Handwerksbetrieb in unserer Stadt Schokoladengebäck als Merkelgast angepriesen wird, und das auch noch irgendjemand gut findet, dann fällt das auch unter diesen Absatz. Wollen wir unseren Kindern vermitteln, dass wir aus der Geschichte gelernt haben? Dann müssen wir achtsam sein. Es begann und beginnt immer mit dem kollektivierten Hass auf das Fremde, Andersartige, überall auf der Welt.